

V O M A B E N D M A H L

Eine nachtodliche Belehrung durch den talentvollen, hochgelehrten, reichbegnadeten, lebenserfahrenen und bis anhin unvergessenen Herrn

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),

der Weltweisheit (= Philosophie) und Arzneikunde (= Medizin) Doktor,
seit 1785 Kurpfälzischer, durch Rechtsübergang ab 1803 Badischer Hofrat,
durch Verleihung ab 1808 Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat;

lebzeitig bis 1803 Professor für ökonomische Wissenschaften sowie Lehrbeauftragter für operative Augenheilkunde an der Medizinischen Fakultät der Universität Marburg/Lahn; davor bis 1787 Professor für angewandte Ökonomik – mit Einschluss der Vieharzneikunde – an der Universität Heidelberg und vordem seit 1778 in gleicher Bestellung an der Kameralhochschule zu Kaiserslautern.

Ehedem Gründungsmitglied der Geschlossenen Lesegesellschaft in Elberfeld, dort auch Arzt für Allgemeinmedizin, Geburtshilfe, Augenheilkunde und behördlich bestellter Brunnenarzt sowie Lehrender in Physiologie; der Kurpfälzischen ökonomischen Gesellschaft in Heidelberg, der Kurfürstlichen Deutschen Gesellschaft in Mannheim, der Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste in Kassel, der Königlichen Sozietät der Wissenschaften in Frankfurt/Oder, der Leipziger ökonomischen Sozietät sowie von 1781 an bis zur Untersagung der Geheimgesellschaften im kurpfälzisch-bayrischen Herrschaftsgebiet durch Erlass vom 22. Juni 1784 aus der Residenzstadt München auch der erlauchten kurpfälzischen Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern Mitglied

und

dem Auftrag zur Bekanntgabe der wohlannahmlichen Redwechslung mit englischer Hülfe allerfüglichst Genüge leistend, hieraufhin anmit in eifervollem Bestreben dienstfertig ergeben für das Internet werkstellig gemacht, dabei alle Leser erspriesslicher Wohlergehens, beständiger göttlicher Obhut und getreuen Schutzes himmlischer Geister angelegentlichst empfehend

durch

Stetsmehr Diesseitsfremd

in Salen, Grafschaft Leisenburg*.

~~~~~

Jung-Stilling-Gesellschaft, Siegen

Die *gewerbliche* Nutzung des Textes bedarf der schriftlichen Einwilligung durch die Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

mailto: [tobias.becker.93@outlook.com](mailto:tobias.becker.93@outlook.com) oder [info@ekrah.com](mailto:info@ekrah.com)

## Vom Abendmahl

### *Bummel durch ein Grosskaufhaus in Hamburg*

Vergnügen schafft mir überaus  
Zu schlendern durch ein Warenhaus.  
Nicht, dass ich dabei kaufen müsste:  
Es sind bloss reine Schau-Gelüste!

Was tut als Mode neu sich dar  
Bei Herren-Kleidung dieses Jahr?  
Sind Schuhe spitz jetzt oder rund,  
Die Socken uni oder bunt?

Was gibt es Neues für die Küche?  
Bevorzugt man Gewürz-Gerüche  
Jetzt auch bei Seifen und Kosmetik?  
Ist Rohkost Trumpf in der Diätik?

Sind klein schon wieder alle Tassen,  
Dass kaum sie drei Schluck Kaffee fassen,  
Auch oben breit und unten schmal:  
Ob dessen wacklig allemal,  
Ersonnen wohl von einem Gauch,  
Dem fremd zu sein scheint der Gebrauch  
Und wichtig wohl nur, dass abnorm  
Der Tasse "Styling": ihre Form?

Was scheint bei Möbel derzeit Mode?  
Kehrt wieder denn die Stil-Kommode?  
Sind Teppiche jetzt flauschig-hoch?  
Hat man den Kokos-Läufer noch?

Was ist bei Rechnern aktuell?  
Was bringt an Leistung ein Modell?  
Sind Bücher in der Billig-Kiste,  
Die Monats-Besten auf der Liste?

Hängt Bilder man daheim nun auf  
Mit bunten Klecksen bloss zuhauf?

*Unmittelbarkeit des Warenangebots unerlässlich*

Ich sehe überall mich um  
Und widme mich dem Studium  
Des Angebots an Waren dort;  
Wie schon erwähnt: für mich ein Sport.

Bis heute kann ich kaum verstehen,  
Wie jemand Waren kann besehen  
Im Katalog von A bis Zett,  
Bestellen dann im Internet.  
*Ich* muss die Ware auch *befühlen*,  
Wenn möglich im Regal gar wühlen  
Und nehmen wahr dazu den Duft:  
Zum Online-Handel eine Kluft!

*Versetztheit in eine andere Welt*

So sah in Hamburgs Innenstadt  
Ich morgens mich an Waren satt  
In einem Kaufhaus von Format;  
Vom Haupt-Tor aus ich es betrat.

Jetzt hatte ich genug gesehen;  
Nach draussen war ich just am gehen  
Und schritt zum Hinter-Ausgang hin.  
Jetzt eben stand ich mittendrin  
Dort zwischen beiden Flügel-Türen,  
Als Trugbild währte ich zu spüren.

Hier ist nicht mehr die Innenstadt:  
Es nirgendwo noch Häuser hat  
Kein Lärm, Gestank von Auspuff-Gasen;  
Man sieht noch nicht einmal mehr Strassen.

## Vom Abendmahl

Eine nachtodliche Belehrung durch den reichbegnadeten Herrn Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),  
und mit englischer Hülfe werkstellig gemacht durch *Stetsmehr Diesseitsfremd* in Salen  
© zuletzt 2018 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

Statt Hamburgs flacher, platter Flur  
Zeigt nun sich Hügelland-Natur.  
Verschwunden ist der leichte Regen,  
Der über Hamburg heut gelegen;  
Kein Nebel mehr; die Sonne lacht,  
Ein lauer Luftzug fächelt sacht.

Ich rieche frischer Blumen Duft,  
Der ringsumher liegt in der Luft.  
Auf sanften Auen tief in Grün  
Wohl Tausende von Pflanzen blühn  
In Farben, die dem Auge weich,  
An Formen und Gepräge reich.  
Kein Laut mehr von der Stadt Krawall:  
Nur tiefe Stille überall.

*Erklärung des Ungewöhnlichen wird gesucht*

Die mannigfachen Pflanzen-Arten,  
Die sich dem Auge offenbaren,  
Beflügelten stracks die Vernunft:  
Hier hat bestimmt die Gärtner-Zunft  
Mit Umsicht, Kenntnis und Geschick  
Natur wohl als Reklame-Trick  
Geformt, um Samen zu verkaufen  
Nebst Blumen-Zwiebeln gleich in Haufen.

Doch halt! Das kann bestimmt nicht sein,  
Belehrend mein Verstand fiel ein.  
Wie soll die Stadt denn ganz verschwinden?  
Wer könnte Mittel wohl erfinden,  
Dass plötzlich Sonne, wo jetzt Regen  
Und Ruhe dort, wo Autos fegen;  
Gestank sich ganz zu Wohlduft wandelt;  
Die Umwelt bleibt nicht mehr verschandelt?  
Die *eine* Wahl bot sich nur dar:  
Dies Trugbild oder Wunder war!

## Vom Abendmahl

Eine nachtodliche Belehrung durch den reichbegnadeten Herrn Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),  
und mit englischer Hülfe werkstellig gemacht durch *Stetsmehr Diesseitsfremd* in Salen  
© zuletzt 2018 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

Ich nannte das Sinnieren grad,  
Das ich ob dieser Lage tat.  
Konkret blieb es Gedanken-Ticken:  
War Sache nur von Augenblicken.

*Engel Siona kommt auf mich zu*

Verdutzt, erstaunt stand so ich da,  
Als nahte sich Geist Siona.<sup>1</sup>  
Von einem Hügel kam er her;  
Mir schien, als ob in Hast er wär'.

"Herr Stetsmehr: lasst von Hamburg ihr  
Euch führen durch das Land von mir  
Nach dort, zu jener Niederung,  
Wo harret eurer Hofrat Jung."<sup>2</sup>

Der Engel nahm mich bei der Hand;  
Sekunden höchstens ich empfand,  
Als Siona bereits hielt an;  
Auf einer Bank ich Platz gewann,  
Allwo bereits Jung-Stilling sass,  
Der mich mit froher Miene mass.  
Geist Siona sogleich verschwand,  
Noch ehe ich ein Dankwort fand.

*Belehrung wird angesagt*

"Mein Stillings-Freund<sup>3</sup>", sprach Hofrat Jung,  
"Verzeiht mir die Belästigung!  
Ich habe Siona gebeten,  
In eure Schritte einzutreten:  
Zu mir euch flugs hierher zu bringen  
Mit Hilfe seiner Engels-Schwingen.  
Wollt ihr hier bleiben für ein Stück?  
Bald Siona bringt euch zurück." –

## Vom Abendmahl

Eine nachtodliche Belehrung durch den reichbegnadeten Herrn Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),  
und mit englischer Hülfe werkstellig gemacht durch *Stetsmehr Diesseitsfremd* in Salen  
© zuletzt 2018 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

"Ich fühle mich geschätzt, geehrt,  
Dass ich, Herr Hofrat<sup>4</sup>, bin es wert  
In diese Himmels-Landschaft hier  
Versetzt zu sein durch den Kurier,  
Den sandten sie nach Hamburg grad,  
Als dort ich einen Rundgang tat." –

"Herr Stetsmehr", Stilling unterbrach,  
"Im Selbstlob bitte seid gemach!  
Nicht *euretwillen* dies geschah.  
Ihr sollt es vielmehr bringen nah  
Den Stillings-Freunden auf der Welt:  
Nur *dazu* hat man euch bestellt!  
Vermeidet alle Eitelkeit  
Und seid zum Dienen bloss bereit!"

Gesenkten Hauptes sass ich da:  
Beschämt, zerknirscht, den Tränen nah.  
Jung-Stilling stand nun auf vom Platz;  
Auch ich sprang auf in einem Satz.  
Nach Osten er begann zu schreiten,  
Er winkte mir, ihn zu begleiten.

*Wort und Sakrament in der Kirche*

"Wenn zieht ihr, Stetsmehr, in Betracht  
All das, was GOtt uns zudedacht:  
Was ist die grösste Gnaden-Gabe,  
Der Güte GOTTes höchste Labe?" –

"Das ist, Herr Hofrat, jener Hort  
Gegeben uns in GOTTes Wort  
Das über allem Reden steht,  
Voll Kraft und Macht, weil in ihm weht  
Der HEilge GEist, so dass das Wort  
SEin Mittel, Ausdruck wie auch Ort." –

## Vom Abendmahl

Eine nachtodliche Belehrung durch den reichbegnadeten Herrn Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),  
und mit englischer Hülfe werkstellig gemacht durch *Stetsmehr Diesseitsfremd* in Salen  
© zuletzt 2018 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

"Was ihr hier sagt, ist in sich richtig:  
Das *Wort* ist ausschlaggebend wichtig.  
Stets drum in reformierten Kreisen,  
Tat Ehrfurcht man dem Wort erweisen,  
Wiewohl grad hier die Theologen  
Es griffen an und dreist verbogen:  
Begannen schamlos zu sezieren  
Und zu 'ent-mythologisieren'.

Indes auch unsre Kirche kennt  
Daneben noch das *Sakrament!*  
Die grösste Gnade allzumal  
Wird Menschen bei dem Abendmahl,  
Wie uns die Bibel klärlich lehrt,  
Der Katechismus auch erklärt.<sup>5</sup>

Doch leider hat man nicht nur jetzt  
Dies Sakrament hintangesetzt;  
Tat dessen reiches Gnaden-Wirken  
Auf karge Fälle einbezirken.  
Es stand dies wunderbare Mahl  
Karfreitags schliesslich bloss zur Wahl."

### *Fragen zum Abendmahl*

Gespannt sah mich Jung-Stilling an;  
Mit Fragen daher ich begann.  
"Herr Hofrat Jung! Soll Abendmahl  
Genossen werden jedesmal  
Wenn Gottesdienst gefeiert wird?  
Gemeinde wäre dann verwirrt,  
Weil bisher man doch so verfuhr  
Dass Weihnacht, Ostern, Pfingsten nur  
Das Abendmahl wird ausgeteilt –  
Wenn schon die Meisten sind enteilt –

## Vom Abendmahl

Eine nachtodliche Belehrung durch den reichbegnadeten Herrn Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),  
und mit englischer Hülfe werkstellig gemacht durch *Stetsmehr Diesseitsfremd* in Salen  
© zuletzt 2018 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

In einem Anhang beigefügt:  
Und dies den Leuten voll genügt,  
Die bleiben noch zum Abendmahl:  
Gering bei uns ist ihre Zahl!

Vier Dinge gälte es zu klären.  
Warum soll man das Mahl begehren?  
Ist heilsnotwenig sein Genuss,  
So dass der Christ es nehmen *muss*?  
Bringt Abendmahl spezielle Gnaden,  
Weshalb es jedem anzuraten?  
Und schliesslich noch: wer reicht das Brot?  
Wie ist genau des HErrn Gebot?  
Zu diesen Fragen bitte ich,  
Dass sie belehren heute mich."

*Im Abendmahl ist JESus gegenwärtig*

"Mein Stillings-Freund! Zur ersten Frage  
Habt Acht, was Grosses ich euch sage:  
Im Abendmahl *ist* JESus da!  
Die Schrift ist überdeutlich ja  
In diesem Punkt, wenn leset ihr,  
Was dazu ausgesagt ist hier.<sup>6</sup>

Der Streit um 'ist' scheint lächerlich;  
Der HErr hat klar geäussert sich:  
In Kraft und Wirkung ER ist da,  
Mitnichten irgendwie bloss nah;  
Natürlich 'da' nicht so, dass ER  
In Brot und Wein kommt zum Verzehr;  
Genau so wenig, wie dass ganz  
Verlören Brot und Wein Substanz.

Wer einschränkt 'ist' auf dürres 'nah',  
Und bietet nur ein Gleichnis da,  
Versündigt sich am Sakrament  
Und Christen so von JESus trennt.

### *Heilswirkungen des Abendmahls*

Nun komme ich zu Frage zwei:  
 Ob Abendmahl denn nötig sei,  
 Damit der Mensch erlangt das Heil?  
 Im Abendmahl wird ihm zuteil  
 Ein Unterpfand der Ewigkeit<sup>7</sup>:  
 Gemeinschaft es mit GOtt verleiht.

Drum sollte man es nutzen doch;  
 Es ist *Geschenk*, allein *kein Joch*!  
 Denn GOttes Gnade ist nicht zwingend,  
 Und JEsu Minne nicht verschlingend.<sup>8</sup>  
 Wo immer Liebe wird zur *Pflicht*,  
 Die Neigung ziemlich rasch zerbricht.

Die Gnaden-Gaben allzumal,  
 Geschenkt dem Christ im Abendmahl,  
 Sind gar nicht völlig zu ermessen;  
 In Gruppen lasset mich indessen  
 Versuchen, sie zu unterscheiden;  
 Doch will ich lange Rede meiden.

(1) Zunächst legt uns die Bibel dar,  
 Dass JEsus schenkt sich wunderbar  
 Dem Christen, der nach freier Wahl  
 Geniesst mit Ernst das Abendmahl.  
 Geheimnis dies des Glaubens ist:  
 Der Menschegeist dies nie ermisst.<sup>9</sup>

(2) Sodann knüpft sich ein Liebens-Band  
 Mit jedem, der im Christenstand  
 Als Bruder, Schwester sich ermisst  
 Und mit uns an dem Tische isst.<sup>10</sup>  
 Gemeinschaft dieses Mahl *löst aus*:  
 Es ist *nicht* Ausdruck bloss daraus!

Das ist es *auch*; doch nicht primär:  
 Geschieht doch dies erst hinterher.

(3) Es tilgt das Abendmahl auch Sünden,  
 Kann GÖttes-Kindschaft neu begründen.  
 Drum ist die Beicht auch überflüssig –  
 Aus manchen Gründen gar verdrüssig,  
 Wie ich versuchte zu vertiefen  
 Beweisend in den Sulzer-Briefen.<sup>11</sup>

(4) Die Sinnlichkeit, wie ich sie seh'  
 In meiner Schrift 'Theodicee'<sup>12</sup>  
 Ist durch das Abendmahl gemindert;  
 Ihr Überborden so verhindert.  
 Gestärkt die Lust am Heile wird,  
 Der Christ zum Guten angeschirrt.

(5) Als Wegleitung zur Seligkeit  
 Das Abendmahl die Macht verleiht,  
 Versöhnung jetzt schon zu erschliessen,  
 Im Jenseits GÖtt ganz zu geniessen.<sup>13</sup>

*Letztlich ist das Abendmahl ein Geheimnis des Glaubens*

Doch sei, Herr Stetsmehr, nicht vergessen:  
 Man kann mit dem Verstand ermessen  
 Dies Rätsel, Wunder nimmermehr:  
*Geheimnis* bleibt es inhaltsschwer.  
 Es warnen daher auch die Alten  
 Mit Grübeln sich hier aufzuhalten.<sup>14</sup>  
 Man kann im Glauben hier allein  
 Des HERren Dasein sehen ein.

*Wer soll das Abendmahl feiern?*

Zur letzten nun von euren Fragen:  
 Wem sei von GÖtt es aufgetragen

## Vom Abendmahl

Eine nachtodliche Belehrung durch den reichbegnadeten Herrn Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),  
und mit englischer Hülfe werkstellig gemacht durch *Stetsmehr Diesseitsfremd* in Salen  
© zuletzt 2018 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

Zu feiern hier das Abendmahl?  
Im Grunde ist das ganz egal,  
Solang ein Christ im Glauben steht,  
Im Kreis von andren nach Gebet  
In Demut rufet JESum an,  
In Würde teilt es aus sodann.

Der Glaube gibt dem Wirken Kraft,  
Die Ehrfurcht daraus Früchte schafft.  
Drum warnt der HErr mit Nachdruck auch  
Vor würdelosem Mahl-Gebrauch.<sup>15</sup>

Ich lag bereits im Sterben schon,  
Die Seele halb zum HErrn entflohn,  
Als ich das Brot den Meinen brach,  
Den Abschieds-Segen darauf sprach.<sup>16</sup>

Das Abendmahl im eignen Haus  
Schliesst keineswegs natürlich aus,  
Dass auch man in der Kirche trät':  
Im grossen Kreis zum Mahle geht.

Gewiss setzt das jedoch voraus,  
Dass viel mehr auch im Gotteshaus  
Dies Sakrament gefeiert wird;  
Denn grad der Reformierte irrt,  
Der wähnt, dass für Karfreitag nur  
Das Mahl die Stiftung einst erfuhr."

*Kult des Abendmahls nicht geboten*

"Herr Hofrat Jung! Mir fällt noch ein:  
Ob ratsam, nützlich es kann sein,  
Wenn man zur Demonstration  
Zeigt vor in einer Prozession  
Geweihetes Brot, wie heute noch  
Bei Katholiken üblich doch?" —

"Mein Stillings-Freund: es steht wohl fest,  
Der HErr sagt: 'Nehmet hin und esst!'"<sup>6</sup>  
Man hieraus kaum begründen kann;  
'Tragt es herum und betet an!'  
Doch Katholiken stehe frei,  
Das Abendmahl auch solcherlei  
Zu ehren, feiern öffentlich,  
Wo sie sind völlig unter sich.

Bedenkt, dass ihre Liturgie  
Ja vieles von den Römern lieh;  
Und dort war Festzug mit Symbolen,  
Mit Fahnen, Zeichen und Idolen  
Gebräuchlich: dieses sog dann auf  
Die alte Kirche ja zuhauf.<sup>17</sup>

Die Kirchen der Reformation  
Verbannten diese Tradition:  
Man sah das 'reine' Christentum  
Vermengt hier eng mit Heidentum.

Ob dem so ist, sei nicht erfragt;  
Heut überall die Einsicht tagt,  
Dass Glaube sich 'akkulturiert':<sup>18</sup>  
Er jeweils eine Art gebiert,  
Durchsetzt mit Formen haufenweise  
Aus vieler Völker Lebensweise.

So hat auch deutsche Denkungsart  
Sich mit dem Luthertum gepaart;  
Und reformierte Lehrdoktrin  
Hat viel von Zürich und Genf geliehn.<sup>19</sup>

Denkt nur, wie deutsche Sprache ja  
Das Luthertum mit Schub versah!

## Vom Abendmahl

Eine nachtodliche Belehrung durch den reichbegnadeten Herrn Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),  
und mit englischer Hülfe werkstellig gemacht durch *Stetsmehr Diesseitsfremd* in Salen  
© zuletzt 2018 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

Seitdem im Gottesdienst ging ein  
Bei Katholiken das Latein,<sup>20</sup>  
Fand ein Bewusstsein Lagerstätte,  
Das Febron<sup>21</sup> selbst geglaubt kaum hätte.  
Doch dies führt ab sehr tief in Weiten,  
Die ich heut möchte nicht beschreiten.

Man lasse also ruhig ziehn –  
Auch mit Monstranz<sup>22</sup> und Baldachin<sup>23</sup> –  
Die Katholiken querfeldein,  
Wo sie sind unter sich allein.

In Städten und Gemischt-Gebieten,  
Wo dies stört leicht den Kirchenfrieden,  
Fronleichnam<sup>24</sup> sei gerichtet aus  
Daheim im eignen Gotteshaus.  
So ist es ja inzwischen auch  
In Deutschland insgemein der Brauch."

*Ende der Belehrung; Siona erscheint wieder*

Jung-Stilling wollte reden mehr,  
Doch nun kam Siona daher  
Und blickte Stilling seltsam an;  
Der drehte sich zu mir sodann.

"Mein Stillings-Freund: so viel für heute!  
Es war mir eine grosse Freude,  
Zu stehen Rede allen Fragen,  
Die euch zum Mahl am Herzen lagen.  
Geist Siona bringt euch retour  
Nach Hamburgs wohlvertrauter Flur.

Schreibt auf, was ich euch heut gesagt,  
Solang ihr es im Sinne tragt;  
Und fasst es bitte auch in Reime,  
Auf dass im Herz es besser keime.

## Vom Abendmahl

Eine nachtodliche Belehrung durch den reichbegnadeten Herrn Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),  
und mit englischer Hülfe werkstellig gemacht durch *Stetsmehr Diesseitsfremd* in Salen  
© zuletzt 2018 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

Bleibt stets der Demut beigetan;  
Gefährdet euch nicht durch den Wahn,  
Dass ihr, weil viel euch ward gesagt,  
Die andren darob überragt,  
Und seid nicht eingeschnappt, dass ich  
Euch mahne darin brüderlich.  
Grüsst alle Stillings-Freunde mir:  
Sie haben Heimat-Rechte hier!"

*Siona führt mich nach Hamburg zurück*

Geist Siona schritt auf mich zu;  
Er führte schwebend mich im Nu  
Zurück nach Hamburg, dorthin grad,  
Wo vorhin ich nach aussen trat.

Doch diesmal blieb die Zeit nicht stehn!  
Im Gegenteil: es war statt zehn  
Inzwischen fünfzehn Uhr geworden;  
So lang war ich bei Stilling dorten!

*Überraschung im Café des Kaufhauses*

Gleich ging ins Kaufhaus ich zurück  
Und hatte auch das grosse Glück,  
Dass ich durch Zufall noch erwisch'  
Im Café einen freien Tisch.  
Dort brachte gleich ich zu Papier,  
Was Stilling eben sagte mir.

Drauf achtsam ganz, nahm ich nicht wahr  
Zunächst den Herrn, der offenbar  
Vom Nachbartisch aus sah mir zu,  
Beflissen spähend, was ich tu'.

Das Haupt ich nun nach hinten legte  
Und dabei grübelnd Rückschau hegte,

Ob mein Gedächtnis hat noch mehr  
 Als das, was schrieb ich auf bisher.

*Geist Guël bringt den Text in Form und Reim*

Da trifft mein Aug des Fremden Blick.  
 Mein Kopf erstarrte im Genick,  
 Vor Schreck ging auch der Mund mir auf,  
 Der Puls schlug wie nach raschem Lauf:  
 Der Herr am Nebentisch ganz klar  
 Der Himmelbote Guël<sup>25</sup> war!

Es löste die Erstarrung sich,  
 Als Guël trat an meinen Tisch.  
 "Herr Diesseitsfremd", sprach er mich an,  
 "Ihr sitzt da wie ein Hampelmann!  
 Reckt hoch den Kopf und schliesst den Mund;  
 Bin *ich* denn eures Schreckens Grund?"

Das tät mir leid! Ich dachte doch  
 Dass, Stillings-Freund, ihr kennt mich noch!  
 Ich soll euch hier zur Seite stehen,  
 Was ihr geschrieben, übersehen  
 Sowie auch bringen insgeheim  
 Jung-Stillings Rede schön in Reim.  
 Doch trägt sich zu das alles nicht,  
 Falls eurem Wunsch es nicht entspricht."

Erleichtert, frohgemut im Sinn,  
 Gab Guël nun mein Blatt ich hin.  
 Mit Windeseile schrieb er nieder,  
 Was hier der Leser findet wieder.

Auf einmal löst sich Guël auf:  
 Entzieht sich wohl dem Erdenlauf.  
 Hell fängt sein Körper an zu flimmern,  
 Um allgemach drauf zu verschimmern.

Zuletzt fiel zuckend mehrmals ein  
 Dort, wo er sass, noch bleicher Schein,  
 Wie er sich zeigt, wenn voller Mond  
 Nachts über glattem Wasser thront.

*Kritiker mögen doch an anderen  
 Dingen Anstoss nehmen*

Damit sich alle Stillings-Treuen  
 An dieser Botschaft auch erfreuen,  
 Gab ein das alles ich komplett  
 Zum Download in das Internet.

Natürlich werden welche knurren,  
 Und andere vernehmbar murren,  
 Weil es nach deren Vorurteil  
 Nicht sein darf, dass je wird zuteil  
 Den Menschen nieden einen Kunden  
 Aus eines Jenseits-Wesens Munde.

Die Armen ach! Sie sind verrannt  
 In ihren Herzen und Verstand  
 Ins *Diesseits* bloss und daher blind  
 Für das, was Geister wohlgesinnt  
 Die Erdenbürger lassen wissen:  
 Sie leugnen solches starr verbissen.

Euch fleh ich an: seht doch auch ein,  
 Dass jemand mag umgeben sein  
 Von Geisteswesen, die ihn lehren,  
 Mit Jenseitsbotschaft reichlich nähren!

Dass ihr doch das Genörgel dämmt:  
 Drum bittet Stetsmehr Diesseitsfremd,  
 Der grüsst die Leser allemalen  
 Aus Leisenburg, der Hauptstadt Salen.\*

## Anmerkungen, Quellen und Hinweise

\* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling (der in seiner "Lebensgeschichte" [siehe Anm. 2] Orten und Personen eigene kennzeichnende Namen gibt) das ehemalige deutsche Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen).

In neuerer Zeit wurde Nassau-Siegen – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Oranienstadt Dillenburg, heute Stadt im Bundesland Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849): Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820*, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981 und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973): Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge*, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969 (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitaufgabe ohne Register). – Das Buch ist in der Erstauflage von 1931 als Digitalisat verfügbar.

Salen = bei Jung-Stilling die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg (dort knapp 270 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull) gelegen.

Die Sieg ist ein 155,2 Kilometer langer, rechter (östlicher), nicht schiffbarer Nebenfluss des Rheins. Der mineralreiche Mittelgebirgsfluss mündet am nordwestlichsten Ende von Geislar (nördlichster Stadtteil Bonns) bzw. unmittelbar südwestlich von Bergheim (südwestlichster Stadtteil Troisdorfs) aus östlicher Richtung kommend nach insgesamt 559 Meter Höhenunterschied auf 45 Meter über dem Meeresspiegel in den Rhein. Die Sieg markiert dort geographisch den Übergang vom *Mittelrhein* zum *Niederrhein*.

Die Quelle der Sieg befindet sich im heutigen Naturpark Sauerland-Rothaargebirge (mit knapp 3'830 Quadratkilometer Fläche derzeit der zweitgrösste geschützte Landschaftsraum in Deutschland), rund 3,5 Kilometer nordöstlich von Walpersdorf, einem Stadtteil der Stadt Netphen im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Die Sieg wird durch eine Reihe wasserreicher Zuläufe gespeist; vor allem Ferndorfbach, Wissener Bach, Bröl, Wahnbach, Agger (*rechts* der Sieg) sowie Weiss, Scheldebach, Heller (durch deren Tal führt eine verkehrsgeschichtlich bemerkenswerte Bahnlinie: die 42 Kilometer

lange *Hellertalbahn*; diese wurde in den Jahren 1859 bis 1862 als Hauptbahn von Köln-Deutz nach Giessen in mehreren Bauabschnitten durch die Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft errichtet; eine knapp 10 Kilometer lange Abzweigung [*Daadetalbahn*] verbindet Betzdorf mit Daaden im Westerwald), Elbbach, Nister, Etbach, Eipbach, Hanfbach, Pleisbach (*links* des Flusses).

Der von Natur aus beschränkte Talraum der Sieg bietet bloss spärlich Hochwasserrückhalt. Eine besondere Gefährdung bringen zudem beträchtliche Fliessgeschwindigkeiten mit sich, die sowohl bei der Sieg als auch bei einigen Zuflüssen zuzeiten von Hochwasser leicht auftreten können. Eine Reihe älterer und neuerer Einrichtungen sorgen für einen Schutz der Anlieger bis mindestens zu einem hundertjährigen Hochwasser.

Der Flussname Sieg hat übrigens keinen Bezug zu "Sieg" im Sinne von "Triumph" bzw. "Erfolg", wie manchmal zu lesen ist. Vielmehr leitet sich "Sieg" ab von dem keltischen Wort SIKKERE, was soviel bedeutet wie "schneller Fluss". Verwandt damit ist der Paris durchfliessende Fluss Seine ebenfalls vom keltischen Wort SIKKERE abgeleitet.

Die nächst grösseren Städte von Siegen sind – in der *Luftlinie* gemessen – im Norden Hagen (67 Kilometer), im Südosten Frankfurt am Main (97 Kilometer), im Südwesten Koblenz (65 Kilometer) und im Westen Köln (76 Kilometer).

Es bestehen durchgehende Bahnverbindungen nach Hagen (Ruhr-Sieg-Strecke, 106 Kilometer lang; früher auch *Lennetalbahn* genannt) und Köln (Rhein-Sieg-Strecke, früher auch *Siegtalbahn* genannt, rund 100 Kilometer lang). – Beide Bahnlinien haben jedoch, bedingt durch die gebirgige Lage, zahlreiche Tunnels und enge Kurven. Sie sind ob dessen für den Hochgeschwindigkeitsverkehr der Bahn nicht nutzbar. Anschluss an schnelle Bahnverbindungen hat man von Siegen aus daher nur ab Köln, Hagen und Frankfurt. Die Fahrzeit mit dem Zug ab Siegen rechnet sich für jeden der drei Städte auf grob 90 Minuten. Mit anderen Worten: Siegen liegt abseits des modernen Eisenbahnverkehrs.

Siegen zählt heute (nach der durch Landesgesetz verfügten Eingliederung umliegender Städte und Gemeinden zu Jahresbeginn 1969) etwa 100'000 Bewohner.

Vgl. dazu *Hartmut Eichenauer*: Das zentralörtliche System nach der Gebietsreform. Geographisch-empirische Wirkungsanalyse raumwirksamer Staatstätigkeit im Umland des Verdichtungsgebietes Siegen. München (Minerva) 1983 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft, Bd. 11).

Siegen nennt sich "Rubens-Stadt", weil dort der flämische Maler *Peter Paul Rubens* (1577–1640) geboren sein soll. Die Stadt verleiht daher (und an wen gar!) einen "Rubens-Preis" und benannte eine Höhere Lehranstalt in "Peter-Paul-Rubens-Gymnasium" um.

Indessen gibt es für die Geburt von *Rubens* in Siegen keinen einzigen überzeugenden oder gar zwingenden Beweis; und *Rubens* selbst schreibt in seiner Biographie "né en Anvers": zu Antwerpen geboren. Nächste der Meir (beliebte Einkaufsstrasse im Zentrum von Antwerpen, heute Fussgängerbereich) ist sein Geburtshaus mit einer goldenen Tafel vermerkt. Möglich ist, dass eines der fünf Geschwister von *Peter Paul Rubens* in Siegen zur Welt kam.

Die 1972 gegründete Universität Siegen entwickelte sich innert von nur knapp vierzig Jahren zu einer weithin angesehenen und vielbesuchten Hochschule. Die Universität hat ihre Wurzeln in einer Reihe von Vorläufer-Einrichtungen. Unter mehreren ist zu nennen die 1843 gegründete Wiesenbauschule und die zehn Jahre später eröffnete Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen, die 1962 errichtete Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule (diese ging 1971 zunächst in die Fachhochschule Siegen-Gummersbach auf) sowie die Pädagogische Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Siegerland.

Im wirtschaftsgeschichtlich in vieler Hinsicht bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 2) geboren, herangewachsen und dort hat auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschullehrer und Privatlehrer gesammelt.

**1** Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1998, S. 220 ff. (S. 279: "Siona hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Originaldruck der "Szenen" und spätere Ausgaben sind als Digitalisat kostenlos downloadbar. Auch die 1815 erschienene Übersetzung ins Englische (New-Market, Virginia) durch den – wie Jung-Stilling – ungemein vielseitigen (ehe er 1811 lutherischer Pastor in Salem, North Carolina wurde und in den folgenden Jahren viel für die Verwurzelung des Luthertum leistete, wirkte er unter anderem als Posthalter; er betätigte sich als Rechtsberater und betrieb eine Papiermühle) *Gottlieb Shober (1756–1838)* ist als Digitalisat verfügbar. – Dasselbe gilt für die Übersetzung ins Niederländische, erstmals herausgebracht 1822 durch *Christiaan Sepp Janszoon (1773–1835)*, Polizeibeamter in Amsterdam und aus einer dort hochangesehenen, weitverzweigten Buchhändler- und Verlegerfamilie stammend. Im Jahr 1869 erschien nochmals eine niederländische Ausgabe im Verlag Meijer in Rotterdam mit einem längeren Vorwort.

Sion (hebräisch = der von der Sonne bestrahlte Berg; die Hochwarte) war ursprünglich die Bezeichnung für – ① den Hügel, auf welchem die Burg und Stadt Davids (die königliche

Residenz) und – ② dann später der Tempel mit der Bundeslade stand. – ③ Im weiteren Sinne bedeutet Sion, namentlich bei den Propheten, das ganze Jerusalem als heilige Stätte, von welcher die Kirche und mit ihr das Heil über alle Völker ausgehen sollte.

Sion ist darum oftmals Urbild, Symbol, Repräsentant des Thrones Gottes im Himmel (Ps 75,3: HABITATIO EJUS [DEI] IN SION; Ps 147, 1: LAUDA JERUSALEM DOMINUM: LAUDA DEUM TUUM IN SION; Is 62,11: ECCE VENIT AD TEMPLUM SANCTUM SUUM DOMINATOR DOMINUS: GAUDE ET LAETARE, SION, OCCURENS SEO TUO).

Siehe auch die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz (1686?–1754)*: ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGIUM, Bd. 2. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. sowie bei *Petrus Ravanellus (1589?–1663)*: BIBLIOTHECA SACRA SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (hier auch einige seltenere *übertragene Bedeutungen* wie etwa "ORNAMENTUM TRACTUS" oder "GAUDIUM TOTIUS TERRAE" und "LOCUS PERFECTISSIMAE PULCHRITUDINIS"). – Beide bis heute kaum übertroffene Werke erfuhren zahlreiche Nachdrucke und Übersetzungen in viele Sprachen und sind auch als Digitalisat verfügbar.

Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht Siona an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), die ihn "immer ungesehen umschwebt" (ebenda, S. 271) – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223) bzw. – ③ "göttliche Lehrerin" (ebenda, S. 228), dankt der – ④ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – oft ungesehen – ⑤ als Engel "immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen*. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ⑥ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber – ⑦ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und

⑧ Jung-Stilling, der im Chrysäon *Selmar* (wohl in Anlehnung an den Rufname *Selma* seiner zweiten Ehefrau *Maria Salome*) heisst, auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ⑨ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lisette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Maria Salome von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑩ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch Jung-Stilling-Lexikon Religion. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. XX f., S. 30 ff.

sowie *Gotthold Untermschloß: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff.

In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel durchgängig als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen, die über Hintertüren in die Bibel eingedrungen seien. – Indessen wird in einigen lutherischen Kirchen weltweit der Gedächtnistag des Erzengels Michael und aller Engel gottesdienstlich begangen. Hier verweist man darauf, dass im Neuen Testament an gesamthaft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51 mal, in der Apostelgeschichte 21 mal, in den Apostelbriefen 30 mal, in der Geheimen Offenbarung 67 mal).

In der Katholischen Kirche gilt es als Glaubenswahrheit, dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die in der Bibel "Engel" (als Bezeichnung für ihre *Zweckbeziehung* zur Welt, also ihr Amt, ihren Dienst: sie beschützen die Menschen an Leib und Seele) genannt werden. Sie existieren als personale und unsterbliche Wesen. Als rein geistige Geschöpfe eignet ihnen Verstand und Wille. Mehr ist lehramtlich nicht ausgesagt.

**2** Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (Philosophie [Universität Heidelberg, ehrenhalber 1786]) und Arzneigelehrtheit (Medizin [Universität Strassburg, Promotion 1772]) Doktor. – Siehe kurz zusammenfassend *Gustav Adolf Benrath: Artikel "Jung-Stilling, Johann Heinrich"*, in: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 17. Berlin, New York (Walter de Gruyter) 1987, S. 467 ff. sowie *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte*. Vollständige Ausgabe, hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992, S. IX–XXXI (Einleitung)

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in vielen Ausgaben. Jedoch genügt allein die von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Schrift, sauberer Druck, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Original-Text; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte). – Indessen sei nicht verschwiegen, dass die Lektüre der "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. Oft folgen mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen.

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens*, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz. Das Buch ist auch ins Niederländische und ins Russische übersetzt worden.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling schildert *Otto W. Hahn*: Selig sind, die das Heimweh haben. Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4).

Differenziert betrachtet das Leben und Wirken von Jung-Stilling *Gerhard E. Merk*: Johann Heinrich (John Henry) Jung, named Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical survey in chronological order. With explanations, remarks, annotations, notes and commentaries. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2017.

Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel*: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740-1817. Nordhausen (Bautz) 2008.

Jung-Stilling wurde in der letzten Zeit wiederholt auf Erden gesehen. Siehe Grundsätzliches zum Wiedereintritt Verstorbener in diese Welt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= Vernunft= und Bibelmäßigen (so!) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichtern und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müsse (so, also mit Eszett). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987 und öfters), S. 220 ff. – Es erschienen damals bei Raw im Frühjahr 1808 zwei Ausgaben der "Theorie der Geister=Kunde", und zwar auf verschiedenartigem Papier gedruckt. Im gleichen Jahr kam dann auch noch ein (Raub-)Nachdruck "Frankfurt und Leipzig [ohne Verlagsangabe], 1808" heraus.

Die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling wurde seither bis in unsere Tage in vielen Ausgaben veröffentlicht und auch – ① 1812 ins Schwedische (veranlasst durch *Prinz Karl von Hessen-Kassel [1744–1836]*, mit dem Jung-Stilling zu jener Zeit in vertrauter Verbindung stand; der Übersetzer ist wahrscheinlich der junge *Isaak Dahl [1782–1813]*, dessen Mutter *Christina Kullmann [1751–1814]* Deutsche, der Vater *Gudmund Dahl [1739–1826]* Schwede war); – ② 1814 ins Niederländische (schon 1816 folgte eine Zweitaufgabe im Verlag Brouwer in Leeuwarden; diese ist als Digitalisat kostenlos verfügbar), – ③ 1834 ins Englische (durch den methodistischen Geistlichen *Samuel Jackson [1786–1861]* in Tulse Hill, später Herne Hill, heute Stadtteile von London; als Digitalisat verfügbar) sowie – ④ 1851 ins Amerikanische (nach der Vorlage von *Samuel Jackson* durch Pfarrer *George Bush [1796–1859]*, ebenfalls als Digitalisat verfügbar) sowie auch noch – ⑤ 1862 auch ins Französische übersetzt.

Die verhältnismässig sehr späte französische Übersetzung geschah durch den Notar *Augustin Vuille 1802?-1878*) aus La Sage nahe La Chaux-de-Fonds im Kanton Neuenburg; das Buch erschien im Verlag Marolf in Neuchâtel. Der Autor brachte die Honorare in einen

Fonds ein. Dieser hatte den Zweck, den Bau einer Kirche für die reformierte Diaspora-Gemeinde in Solothurn zu ermöglichen.

Da Jung-Stilling das Buch seinerzeit *Karl Friedrich von Baden* gewidmet hatte, so schickte *Augustin Vuille* ein Exemplar seiner Übersetzung an dessen Nachfolger, *Grossherzog Friedrich I (1826/1856–1907)* in Karlsruhe. Dieser bedankte sich "dans les termes les plus honorables" und überwies für das Bauvorhaben ("en faveur du temple réformé de Soleure") 150 Franken. Diese Summe entsprach ungefähr, in heutigem Geld gerechnet, 4'000 Euro. - Im Jahr 1867 konnte der Bau der reformierten Kirche in Solothurn dann fertiggestellt werden. So hat Jung-Stilling auf Umwegen das Gotteshaus der reformierten Gemeinde in Solothurn mitfinanziert!

Der Übertragung der "Theorie der Geister=Kunde" ins Niederländische ist ein Vorwort von 26 Seiten vorausgeschickt. Der Übersetzer *Christiaan Sepp Janszoon (1773–1835)* zeigt sich darin mit allen Umständen aus dem Leben von Jung-Stilling gründlich vertraut. Er kennt auch die Auseinandersetzungen um das Buch. Seine theologischen Aussagen sind urteilsicher.

*Christiaan Sepp* beschliesst die Einleitung mit den Worten: "En hiermede leg ook ik de pen neder, in vertrouwen, dat mijne waarde landgenooten, aan welken deze Vertaling wordt aangeboden (dass meine werten Landsleute, welchen diese Übersetzung dargereicht wird), bij de lezing ook van dit Werk de les (die Mahnung) van den Apostel Paulus zullen behartigen, *beproeft alle dingen en behoudt het goede!*" – Der Übersetzer ist bestimmt nicht (wie manchmal auch in Buchkatalogen angegeben) *Joannes Petrus Kleyn (1760–1805)*, der mehrere Werke von Jung-Stilling ins Niederländische übertrug. Denn *Kleyn* war schon drei Jahre vor dem Erscheinen "Theorie der Geister=Kunde" in Arnheim verstorben.

Für die deutschsprachigen Leser in den Vereinigten Staaten kam bereits 1816 eine gesonderte Ausgabe der "Theorie der Geister=Kunde" bei dem Verleger *Heinrich B. Sage* in Reading, Pennsylvania heraus. Jung-Stilling hatte in Nordamerika eine ansehnliche Lesergemeinde, und *Sage* brachte auch andere Werke von Jung-Stilling dort zum Druck. – Siehe hierzu und zur Jung-Stilling-Literatur gesamthaft die Zusammenstellung von *Klaus Pfeifer (1924–2013)*: *Jung-Stilling-Bibliographie Siegen* (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie *Ursula Broicher*: *Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)*. Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

Vgl. zu Themenkreis der "Theorie der Geister=Kunde" auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: *Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, hrsg. und eingel. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 2)

sowie *Martin Landmann: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling. Eine ausdeutende Untersuchung.* Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995. Diese Schrift ist auch unentgeltlich und ohne Registrierung als Download-File bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>> abrufbar.

**3** Stillings-Freund(in) meint – ① Gönner, Förderer, später – ② Verehrer und Anhänger ("Fan": vom lateinischen FANATICUS = begeistert, entzückt) sowie auch nur – ③ eifriger Leser der Schriften von Jung-Stilling. Der Ausdruck stammt von Jung-Stilling selbst. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 2), S. 213, S. 441, S. 513, S. 536, S. 566. – Auf der anderen Seite gibt es aber auch ☹ "Stillings-Feinde", siehe ebendort, S. 316.

**4** Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass seines Landesherrn, des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742–1799)* vom 31. März 1785 die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat"; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 3), S. 427.

Jung-Stilling hatte dem Wittelsbacher Kurfürsten 1772 seine an Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichte Doktorarbeit gewidmet und im März 1772 dem Kurfürsten bei Hofe zu Mannheim persönlich überreicht. Diese trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS". Sie beschäftigt sich mit den besonderen Umständen der Eisenerzeugung im Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars auf Eisenoxyd zurück. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

Die 1538 gegründete Universität Strassburg galt zu jener Zeit als reine Arbeits-Universität." Das "lustige Studentenleben" (= Bummelei, Rauferei, Besäufnisse) und Verbindungen aller Art waren verpönt. Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens in Europa erst etwa 100 Jahre später zum Universitätsstudium zugelassen.

Zudem galt Strassburg 1770, als Jung-Stilling sein Studium dort begann, mit zirka 40'000 Einwohnern auch als Gross-Stadt, als Metropole. München hatte zu dieser Zeit etwa

35'000 Bewohner, Mannheim und Frankfurt/Main um die die 25'000 und die Bergische Hauptstadt Düsseldorf knapp 8'000 Bewohner. Die infolge der Frühindustrialisierung durch Zuwanderung rasch gewachsene Stadt (Wuppertal-)Elberfeld – Jung-Stilling wirkte hier zwischen 1772 und 1778 als Arzt – hatte zu der gleichen Zeit um die 7'500 Einwohner, und Kaiserlautern (wohin Jung-Stilling als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften 1778 berufen wurde) zählte unter 3'000 Einwohner

Während seines Studiums lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder (1744--1803)* und *Johann Wolfgang Goethe (1749--1832)* kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel: Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Jung-Stilling war insbesondere von der Person des 27jährigen Philosophen und Theologen *Herder* hingerissen. *Herder* war damals schon als Oberprediger und Konsistorialrat nach Schaumburg-Lippe in Bückeburg berufen. Ehe er sein Amt antrat, hielt sich zu einer chirurgischen Behandlung durch Professor *Johann Friedrich Lobstein (1736–1784)* in Strassburg auf.

"Niehmals hat er in seinem Leben mehr einen Menschen bewundert, als diesen Mann.... und wenn jehmals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern, und das darum, weil er mit diesem herrlichen Genie, in Ansehung des Naturells mehr harmonirte als mit Göthe", bekennt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte* (Anm. 3), S. 271 (Rechtschreibung wie im Original).

Was Jung-Stilling an *Herder* so anziehend fand, war wohl in erster Linie dessen Sichtweise von Gott und der Welt. Diese umgriff sämtliche Religionen, damit auch alle christlichen Konfessionen und erst recht die protestantischen Gruppierungen, die Jung-Stilling bis dahin kennengelernte. – *Herder* hatte in Königsberg Theologie studiert. Einer seiner Lehrer war *Immanuel Kant (1724–1804)*. Im Jahr 1766 wurde *Herder* in die Loge "Zum Schwert" in Riga aufgenommen. Ob dessen empfing *Herder* eine Prägung, die als erstes immer das Wesentliche ins Auge fasste: in Bezug auf Religion das Verhältnis des Menschen zu Gott. Aber auch die Belesenheit *Herders*, seine Reiseerfahrungen, sein Sprachvermögen, seine Bekanntschaft mit führenden Köpfen der Zeit und vielleicht auch sein ostpreussisches Regiolekt beeindruckten Jung-Stilling.

Jung-Stilling widmete *Herder* seine 1787 erschienene "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" (siehe Anm. 1) sowie *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe, Ausgewählt und hrsg. von Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen) 2002, S. 130.

Alle Naturwissenschaften zählten zu dieser Zeit zumeist noch zur Medizinischen Fakultät, seltener auch zur Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa 1820 hiess es statt -- wie heute -- "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst unter der Bezeichnung "Polytechnikum," so in Prag 1803 und in Karlsruhe 1825.

Professoren der Medizinischen Fakultät waren in der Regel in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den zu seiner Zeit berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold (so!) Spielmann (1722–1783)*, der in Forschung und Lehre die Fächer Chemie, Pharmazie und Botanik vertrat. Die Lehrbücher und Veröffentlichungen von *Spielmann* in lateinischer, französischer und deutscher Sprache waren europaweit verbreitet; sie sind heute alle (?) als Digitalisat kostenlos zugänglich. – Im Zentrum von Strassburg ist eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

Übrigens besuchte auch *Johann Wolfgang Goethe* die Lehrveranstaltungen von Professor *Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er auch den Begriff "ENCHEIRESIN NATURAE" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im *Faust I*, V. 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des Organismus – zur Synthese organischer Substanzen aus ihren einzelnen Bestandteilen.

Siehe *Jacob Reinbold Spielmann: Institutiones Chemiae, Praelectionibus Academicis Adcommodatae. Argentoratum (Bauer) 1763* und als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass: Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722--1783)*. Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "Institutiones Chemiae".

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger manche Bevorzugungen, so auch (was Jung-Stilling als reisenden Augenarzt ganz besonders zum Vorteil gereichte) an den zu jener Zeit noch häufig anzutreffenden Schlagbäumen, Wegschraken, Posten, Schildwachen, Stadttoren, Überfuhren, Fähren, Brücken sowie an den auch innerlands zahlreichen Maut- und Grenzstationen.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und dem deutschen *Kaiser Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland. Dies wurde im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) am 9. Februar 1801 bestätigt.

In Artikel 6 des Vertrags heisst es genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg (= Fahrt-Rinne für die Schifffahrt) du Rhin soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin zu Regensburg (seit 1663 der Tagungsort des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die (links der neuen Staatsgrenze zu Frankreich gelegene) Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Durch besondere günstige Umstände (verwandtschaftliche Beziehungen zu Frankreich traten bald hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl [1786/1811–1818]* heiratete am 7./8: April 1806 zu Paris *Stéphanie de Beauharnais [1789–1860]*, die 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*) vergrösserte *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Gebiet um mehr das Vierfache. Die Bevölkerung stieg von ungefähr 175'000 auf fast 1 Million Bewohner.

Die pfälzische Kurwürde (das Recht, den Kaiser mitzuwählen) ging auf ihn über; *Karl Friedrich* wurde damit 1803 vom Markgrafen zum Kurfürsten erhoben. – Wenig später rückte er durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 gingen alle rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland Baden zu. Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser tiefgreifenden Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuss des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1772 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat. – Siehe vertiefend dazu *Ingo Knecht: Der Reichsdeputa-*

tionshauptschluß vom 25. Februar 1803. Rechtmäßigkeit, Rechtswirksamkeit und verfassungsgeschichtliche Bedeutung. Berlin (Duncker & Humblot) 2007 (Schriften zur Verfassungsgeschichte, Bd. 77).

Im April des Jahres 1808 wird Jung-Stilling als Berater des Grossherzogs von Baden in Karlsruhe ("ohne mein Suchen und Wünschen", wie er selbst betont) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt. "Geheimer Hofrat" (zusammengezogen: "Geheimrat") war eine Stufe höher als "Hofrat". Das Wort "geheim" hat in diesem Zusammenhang die Bedeutung "zum Heim gehörend", "vertraut". Der Geheimrat war demgemäss zunächst der vertraute – in naher Beziehung zum Regenten und dessen Aufgabenkreis stehende – Fachmann und Ratgeber. – Auf den Titelblättern der nach 1808 erschienenen Veröffentlichungen setzt Jung-Stilling seinem Namen bei: "Großherzoglich Badenscher Geheimer Hofrath".

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deshalb auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die Anrede indessen war "Herr Hofrat"; und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlfactionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie*. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1). – Der Titel "Hofrat" (*conseiller à la cour*) stand zeitgenössisch *über* der Dienstbezeichnung "Professor" und auch über der Anrede "Doktor" (= Arzt).

Jung-Stilling stand nach seinem frei gewählten Abschied von der Universität Marburg ab 1803 im Dienst des Hauses Baden; er wollte sich in seiner letzten Lebensperiode nur noch der religiösen Schriftstellerei und der Bedienung der Augenkranken widmen. *Karl Friedrich von Baden* besoldete ihn zu diesem Zwecke Ein Ruhegehalt von der Universität Marburg, wo er zwischen 1787 und 1803 mit grossem Erfolg lehrte bzw. von der Regierung in Kassel als Besoldungsstelle, erhielt Jung-Stilling nicht.

Siehe hierzu *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe*, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins*, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795-1816 und ihres Umfelds*. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen beiden Persönlichkeiten (nämlich *Karl Friedrich von Baden* und

Jung-Stilling).

Beim Eintritt von Jung-Stilling in den Himmel kommt ihm *Karl Friedrich von Baden* freudig entgegen und heisst ihn in der Seligkeit als Bruder herzlich willkommen. – Siehe hierzu und überhaupt zum Übergang von Jung-Stilling in das Jenseits des näheren (*unbekannte Verfasserin*: [sehr wahrscheinlich die Sankt Galler Autorin und Laientheologin *Anna Schlatter*, geborene *Bernet* {1773–1826}, mit der Jung-Stilling befreundet war]): Sieg des Getreuen. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergesslichen väterlichen Freundes Jung=Stilling. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 27.

Im Vorwort heisst es: "Euch, ohne Ausnahme Allen, ihr geliebten, bekannten und unbekanntem Stillingsfreunden, (so!) die ihr ja auch Christus=Freunde seyd! sind diese Blätter gewidmet. *Ihr* werdet es nicht lächerlich, nicht unschicklich finden, dass sie so spät erst nach dem Hinscheid (so!) des Unvergesslichen erscheinen, wenn ich euch zum Voraus sage: dass ich, als Weib vorerst *Männer* ausreden lassen – abwarten wollte mit weiblicher Bescheidenheit, was *solche* zum *Denkmal* des Allgeliebten aufstellen würden" (Orthographie wie im Original).

Vgl. auch den Briefwechsel zwischen Karl Friedrich und Jung-Stilling wiedergegeben bei Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Gerhard Schwinge. Giessen (Brunnen) 2002, S. 619 f. (Register, Stichwort "Baden, Karl Friedrich von").

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Heidelberger Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz* (1766–1834) hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an. Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) nahm diesen Begriff auf. Er wandelte ihn 1809 zu "Wahlverwandtschaft" um. Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort. *Goethe* kennzeichnet damit in Entsprechung zur Chemie die Anziehung zweier Menschen zueinander.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Indessen scheint es eine wissenschaftlich begründete Erklärung dafür nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf

Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.

-----

*Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* galt bei vielen und gilt bei manchen bis heute gleichsam als Übermensch. Im Personenkult um diesen Herrscher – auch in Bezug auf seine posthume Verklärung und Verherrlichung – zeigen sich unverkennbar religionsähnliche Züge. Vieles erinnert hierbei an die katholische Heiligenverehrung.

Nachdem gelegentlich eines Trauer-Gottesdienstes der gelehrte katholische Stadtpfarrer *Dr. Thaddäus Anton Dereser (1757–1827)* nicht in den überspannten Lobgesang für den Verstorbenen einstimmen wollte, sondern die teilweise rohe und schamlose Ausplünderung der katholischen Einrichtungen unter seiner Herrschaft am Rande einer Predigt ansprach, musste er Karlsruhe unverzüglich verlassen.

Siehe zur Person von *Dereser* mehr bei *Bartolomé Xiberta*: *Dereser, Thaddaeus a Sancto Adamo*. in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, Berlin (Duncker & Humblot) 1957, S. 605 (auch als Digitalisat verfügbar) sowie *Karl-Friedrich Kemper*: Artikel "Dereser, Thaddaeus a Sancto Adama (so!)", in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* Bd. 32 (2003), Spalte 222–229. – Zumindest zeitweise war *Dereser* offenbar auch Mitglied im Illuminatenorden; siehe *Hermann Schüttler*: *Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776–1787/93*. München (Ars Una) 1991 (Deutsche Hochschuledition, Bd. 18).

Vgl. zu den bedrängenden obrigkeitlichen Massnahmen gegen die katholische Kirche unter der Regierungsgewalt der badischen Grossherzöge näherhin (*Franz Joseph Mone [1796--1871]*): *Die katholischen Zustände in Baden*, 2 Bde. Mit urkundlichen Beilagen. Regensburg (Manz) 1841/1843n/als Digitalisat verfügbar), *Carl Bader (1796--1874)*: *Die katholische Kirche im Grossherzogthum Baden*. Freiburg (Herder) 1860 (auch als Nachdruck verfügbar) sowie *Hermann Lauer (1870--1930)*: *Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogtum Baden von der Gründung des Großherzogtums bis zur Gegenwart*. Freiburg (Herder) 1908 (auch als Digitalisat verfügbar). – Einseitig zur Predigt von *Dereser* auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: *Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen) 2002, S. 485.

Als Beispiel der bei Hofe zu Karlsruhe genehmen Trauerreden katholischer Geistlicher seien erwähnt *Bernhard Boll*: *Trauerrede bey der kirchlichen Todten=Feyer seiner königlichen Hoheit Karl Friedrichs, Großherzogs zu Baden, Herzogs zu Zähringen*. Gehalten in der Haupt- und Münsterpfarrkirche zu Freyburg den 1. July 1811. Freiburg (Wagner) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – Der aus Stuttgart stammende Philosophieprofessor und Münsterpfarrer

zu Freiburg *Bernhard Boll* (1756–1836) wurde 1827 in hohem Alter erster Erzbischof von Freiburg;

[*Gerhard Anton Holdermann, Hrsg.*]: Beschreibung der am 30ten Juny und 1ten July 1811. zu Rastatt Statt gehaltenen Trauer=Feyerlichkeit nach dem Hintritte unsers (so!) höchstseligen Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Rastatt (Sprinzingische Hofbuchdruckerey) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Holdermann* (1772–1843), in Heidelberg geboren, war ab 1813 katholischer Pfarrer zunächst in Bruchsal und ab 1819 in Rastatt. Seit 1829 war *Holdermann* auch Mitglied der katholischen Kirchen-Sektion bei der badischen Regierung in Karlsruhe.

Als elektronische Ressource im Rahmen der "Freiburger historischen Bestände – digitalisiert" ist unter anderem verfügbar die in lateinischer Sprache vorgetragene, an Lobpreisungen überladen-theatralische Rede von *Johann Kaspar Adam Ruef* (1748–1825): JUSTA FUNEBRIA SERENISSIMO DUM VIVERET AC CELSISSIMO PRINCIPI DIVO CAROLO FRIDERICO MAGNO DUCI BADARUM ... DIE 22 JULII 1811 IN TEMPLO ACADEMICO PISSIMA ET GRATISSIMA MENTE PERSOLVENDA INDICIT JOANNES CASPARUS RUEF. Freiburg (Herder) 1811. – *Ruef* war Professor des römischen Zivilrechts an der Universität Freiburg, Oberbibliothekar und Mitglied der Freiburger Loge "Zur edlen Aussicht" sowie unter dem Namen *Speusippus* auch Mitglied im Illuminatenorden.

In der Ausdrucksweise stilvoll erweist sich auch die "dem verklärten Bruder" dargebrachte (*Johann Matthias Alexander Ecker*, 1766–1811): Trauerrede nach dem Hintritte Carl Friedrichs, Großherzogs (so!) von Baden, gehalten am 10.7.1811. In der g. u. v. Loge zur edlen Aussicht am Morgen von Freiburg. Freiburg im Breisgau (ohne Verlagsangabe) 1811 und als Digitalisat kostenlos downloadbar. – *Karl Friedrich* war Mitglied der Loge "Carl zur Eintracht" in Mannheim. Diese war auch die Mutterloge der Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern, der Jung-Stilling seit 1781 angehörte.

Gleichsam als Heiligen sieht den Verstorbenen *Aloys Wilhelm Schreiber*: Lebensbeschreibung Karl Friedrichs Großherzog von Baden, 1728–1811. Heidelberg (Engelmann) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – *Schreiber* (1761–1841) war seit 1805 Professor für Ästhetik in Heidelberg und ab 1813 bis zu seiner Pensionierung Hofgeschichtsschreiber in Karlsruhe.

Salbungsvoll zeigt sich auch Pfarrer und Dekan *Johann Friedrich Gotthilf Sachs* (1762–1854): Trauerpredigt bei der Todesfeyer des Großherzogs Karl Friedrich zu Baden. Pforzheim (Katz) 1811 sowie die von einem ungenanntem Autor verfasste, zuweilen schon zur Grenze des Lächerlichen überspannte "Kantate zu der feierlichen Beisetzung Sr. Königlichen Hoheit des höchstseeligen (so!) Großherzogs Carl Friedrich von Baden den 24. Juni 1811." Karlsruhe (Macklot) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar).

## Vom Abendmahl

Eine nachtodliche Belehrung durch den reichbegnadeten Herrn Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), und mit englischer Hülfe werkstellig gemacht durch *Stetsmehr Diesseitsfremd* in Salen  
© zuletzt 2018 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

Nicht minder überladen sind die (*unbekannter Verfasser*): Funeralien vom höchstseligen Groshertzog (so!) Carl Friedrich von Baden. Karlsruhe (Macklot) 1811. – Aufgebläht zeigt sich auch *Joseph Albrecht von Ittner (1754–1825)*: *PIAE MEMORIAE CAROLI FRIDERICI, MAGNI BADARUM DUCIS. TURICI* (Orell & Fuessli) 1811; *Ittner* war von 1807 bis 1818 ausserordentlicher badischer Gesandter in der Schweiz. Die Schrift wurde im Jahr 1844 nochmals herausgegeben ("...IN PIAM CIVIUM BADENSIIUM MEMORIAM REVOCAT...") von *Franz Karl Grieshaber (1798–1866)*, Pädagoge am Lyzeum in Rastatt; sie ist als Digitalisat verfügbar.

Ebenfalls überspannt zeigt sich Pfarrer *Jakob Friedrich Wagner (1766-1839?)*: Gedächtnißrede auf den in Gott ruhenden Großherzog Carl Friedrich zu Baden. Gehalten beym Nachmittags-Gottes-Dienst zu Durlach den 30ten Juny 1811. Karlsruhe (Macklot) 1811.

Vgl. auch Gedächtnißreden bey dem Tode Sr. K. Hoheit des Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Gehalten von den Pfarrern der drey christlichen Confessionen zu Mannheim. Mannheim (Kaufmann) 1811, in der sich der reformierte, lutherische und katholische Geistliche an Lob auf den verstorbenen *Karl Friedrich* offenkundig überbieten.

Geradezu bescheiden wirken demgegenüber andere Reden und Predigten, wie etwa [*Christian* {so falsch in Literatur-Verzeichnissen; der richtige Name indessen ist *Christoph*, nicht *Christian*} *Emanuel Hauber, 1759?–1827*]: Kurze Abschilderung Sr. Königlichen Hoheit Carl Friedrichs Groshertzogs (so!) von Baden. Karlsruhe (Macklot) 1811 sowie *Theodor Friedrich Volz*: Gedächtnißpredigt auf den Höchstseeligen Großherzog von Baden Karl Friedrich. Gehalten den 30. Junius 1811 in der Stadtkirche zu Karlsruhe. Karlsruhe (Müller) 1811. – Der Karlsruher Kirchenrat *Volz (1759–1813)*, in Jena 1778 bereits in Theologie promoviert, bemüht sich erkennbar um die im Rahmen des Anlasses mögliche Sachlichkeit.

Nüchterner zeigt sich auch der Historiker und freisinnige Politiker *Carl von Rotteck (1775–1840)*: Trauerrede bey der akademischen Todtenfeyer Karl Friedrichs Großherzogs zu Baden.... Gehalten in der Universitätskirche zu Freyburg im Breisgau am 22. July 1811. Freyburg (Herder) 1811. *Karl von Rotteck* war Mitglied der Loge "Zur edlen Aussicht" in Freiburg und stand zur Zeit der Rede dem badischen Staat noch weithin kritisch gegenüber. – Der Breisgau wurde 1805 im Friede von Pressburg (in der Schlacht von Austerlitz am 2. Dezember 1805 hatte Napoléon das russisch-österreichische Herr geschlagen; Russland schied aus dem Krieg aus, und Österreich musste harte Friedensbedingungen annehmen) Österreich entrissen und kam gegen den mehrheitlichen Willen der Bevölkerung zu Baden.

Aufgebläht, schwulstig und durchweg völlig kritiklos sind auch viele der zahlreichen Zentariums-Reden auf *Karl Friedrich von Baden*, wie *Karl Joseph Beck*: Rede bei der akademischen Feier des hundertsten Geburtsfestes des Hochseligen Großherzogs Karl Friedrich von Baden ... Gehalten von dem derzeitigen Prorector der Albert=Ludwigs-Hochschule. Freiburg

im Breisgau (Wagner) 1828 (auch als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Karl Joseph Beck (1794–1838)* war Medizinprofessor und Mitgründer des "Corps Rhenania" in Freiburg; im Jahr 1813 gehörte er auch zu den Stiftern des Corps Suevia Tübingen.

Ziemlich überladen ist auch der Text des zu dieser Zeit noch als Pfarrvikar an der Trinitatis-Kirche in Mannheim wirkenden *Friedrich Junker (1803–1886)*: Lobrede auf Carl Friedrich, ersten Großherzog von Baden. Bei der Säcularfeier der Geburt des unvergleichlichen Fürsten den 22. November 1828 gesprochen in Mannheim. Mannheim (Schwan & Götz) 1829.

Geradezu als Halbgott stellt den badischen Herrscher dar *Karl Wilhelm Ludwig Freiherr Drais von Sauerbronn*: Gemälde über Karl Friederich (so!) den Markgrafen, Kurfürsten und Großherzog von Baden. Ein Beitrag zur Säkular=Feier der Geburt des unvergeßlichen Fürsten. Mannheim (Schwan= und Götzische Buchhandlung) 1828; auch als Digitalisat kostenlos downloadbar. *Drais (1761–1851)* gilt als der Erfinder des Fahrrads (Laufrads, "Draisine"). – Im Jahr 1816 war in Deutschland aus meteorologischen Gründen so gut wie keine Ernte eingefahren worden. Im darauffolgenden "Hungerjahr" 1817 mussten infolgedessen durchwegs die Pferde geschlachtet werden: das Laufrad war das gerade zur rechten Zeit aufgekommene Substitut. – Der Vater des Laufrad-Erfinders war badischer Oberhofrichter und *Karl Friedrich* sein Taufpate.

Weithin unkritisch gegenüber den doch auch offenkundigen Schattenseiten der Regierung von *Karl Friedrich* neuerdings auch *Annette Borchardt-Wenzel*: Karl Friedrich von Baden. Mensch und Legende. Gernsbach (Katz) 2006.

Ebenso geht *Gerald Maria Landgraf*: Moderate et prudenter. Studien zur aufgeklärten Reformpolitik Karl Friedrichs von Baden (1728–1811); Dissertation Universität Regensburg 2008 (als Digitalisat im Internet abrufbar) auf das persönliche Leid vieler Menschen durch die harsche Religionspolitik des Fürsten und seiner weithin rücksichtslosen, schroffen Hofbeamten nicht näher ein.

---

Bei nachtodlichen Erscheinungen wird Jung-Stilling gewöhnlich mit "Herr Hofrat" an-geredet, seltener mit "Herr Geheimrat"; siehe die in Anmerkung 2 genannten Berichte. Auch *Siona*, Schutzengel von Jung-Stilling, nennt diesen Dritten gegenüber "Hofrat Jung". – Der Titel ist hier gleichsam als ein fester Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS, wie etwa "Apostel Paulus" oder "Kaiser Karl") zu verstehen, und n i c h t als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS, wie er zu Lebzeiten Jung-Stillings mit der Verleihung beab-sichtigt war).

"Stilling" (= ein friedfertiger, verträglicher Mensch) ist ein individueller Beiname (APPELLATIO PROPRIA). Warum sich Jung-Stilling gerade diesen Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt. Er selbst äussert dazu nirgends. Alle anderen, die (zumeist in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen, denken sich entsprechende Zusammenhänge aus und legen sich diese zu recht. – Übrigens: es gibt allein in Deutschland im Jahr 2019 etwa 1'860 Familien mit dem Nachnamen "Stilling". Auch in den Niederlanden, in der Schweiz, in den USA und in anderen Ländern ist dieser Eigennamen bekannt.

Ein jeder Christ, der in die Seligkeit eingeht, empfängt von GOtt einen neuen Namen, siehe Offenbarung 2, 17 sowie (*Johann Heinrich Jung-Stilling*:) Die Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen (so!) Erklärung der Offenbarung Johannis. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1799, S. 89. – Der besondere Name, mit dem Jung-Stilling im Jenseits beschenkt wurde, ist *Ohephiah* (= der GOtt liebt). Siehe [*Christian Gottlob Barth, 1799–1862*:] Stillings Siegesfeyer. Eine Scene aus der Geisterwelt. Seinen Freunden und Verehrern. Stuttgart (Steinkopf) 1817.

**5** Siehe Mt 26, 26–28, Mk 14, 22–24, Joh 6, 48–59; 1 Kor 11, 24–28.

Im für die reformierten Gemeinden massgebenden Heidelberger Katechismus lautet Frage 79: "Warum nennt denn Christus das Brot seinen Leib und den Kelch sein Blut oder nennt den Kelch den neuen Bund in seinem Blut, und warum spricht Paulus von der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi?"

Die vorgegebene Antwort ist: "Christus redet so nicht ohne große Ursache. Er will uns damit lehren: Wie Brot und Wein das zeitliche Leben erhalten, so sind sein gekreuzigter Leib und sein vergossenes Blut die wahre Speise und der wahre Trank unserer Seele zum ewigen Leben. Darüberhinaus will er uns durch dieses sichtbare Zeichen und Pfand gewiss machen, dass wir so wahrhaftig durch seinen Heiligen Geist an seinem Leib und Blut Anteil bekommen wie wir diese heiligen Wahrzeichen mit unserem Mund zu seinem Gedächtnis empfangen. All sein Leiden und sein Gehorsam sind uns so gewiss zugeeignet, als hätten wir selbst das alles gelitten und vollbracht."

**6** Siehe Mt 26, 26 ("Nehmet hin und esset: das ist mein Leib"); Mk 14, 22 ("Nehmet hin: das ist mein Leib!"); 1 Kor 11, 24 ("Nehmet hin und esset: das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird").

"Wenn auch der fromme Katholik glaubt, jetzt nehme er mit der Hostie seinen Heiland in den Mund und genieße ihn, so ist doch keiner so dumm, daß er glaubt, sein Körper würde

## Vom Abendmahl

Eine nachtodliche Belehrung durch den reichbegnadeten Herrn Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), und mit englischer Hülfe werkstellig gemacht durch *Stetsmehr Diesseitsfremd* in Salen  
© zuletzt 2018 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

dadurch genährt, sondern jeder weiß, daß dieser körperliche Genuß doch nur auf seine Seele wirke, sie in der Heiligung stärke und veredle; ist nun auch die Lehre von der Verwandlung der Hostie in den wahren Leib und Blut Christi eine unrichtige und zu sinnliche Vorstellung von der Sache, so genießt deßwegen doch der fromme Katholik das Abendmahl zum Segen und zur Stärkung ja nach dem Maaß seines Glaubens und seiner bußfertigen Gesinnung, eben so gut wie der Protestant" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Der graue Mann, eine Volksschrift. Dreiundzwanzigstes Stück*; hier zitiert nach: Johann Heinrich Jung's, genannt Stilling, Doktor der Arzneykunde und der Weltweisheit, Großherzoglich=Badischer geheimer Hofrath, sämtliche Schriften. Zum erstenmale vollständig gesammelt und herausgegeben von Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigten. Achter Band, Stuttgart (J. Scheible's Buchhandlung) 1837, S. 264.

**7** Siehe Joh 6, 54 ("Wer mein Fleisch isst und wer mein Blut trinkt, der erlangt das ewige Leben; und ich werde ihn am Jüngsten Tag auferwecken").

"Der innere Genuß des Leibes und des Blutes Christi ist der immerfortwirkende Einfluß des heiligen Geistes, der mit der verklärten Menschheit Christi vereinigt ist und die bekehrte und wiedergeborene Seele damit nährt, veredelt und allmähig in die göttliche Natur verwandelt" lehrt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Der graue Mann, eine Volksschrift. Dreiundzwanzigstes Stück* (Quelle wie Anm. 6), S. 269 f.

Siehe auch *Aurelius Augustinus (354–430): Die Auslegung der Psalmen. Christus und sein mystischer Leib. Ausgewählt und übertragen von Hugo Weber. Paderborn (Schöningh) 1960, Bernhard Welzel: Eucharistie und mystischer Leib Christi. Basel (Nazareth) 1936 und sehr tiefgreifend Josef Schierl: In Christus. Deutschsprachige Stimmen zur Verbindung der Gläubigen mit Christus im Vorfeld der Enzyklika Pius' XII "Mystici Corporis (1943). Regensburg (Pustet 1994 (Eichstätter Studien, N.F., Bd. 35), mit ausführlichem Literatur-Verzeichnis (S. 351 ff.).*

**8** Siehe hierzu mehr bei *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 1), S. 155 f. und aus der reichhaltigen Literatur zu diesem Themenkreis den inhaltsreichen Vortrag von *Karl Barth (1886–430): Die Botschaft von der freien Gnade Gottes. Zollikon-Zürich (Evangelischer Verlag) 1947 (Theologische Studien, Heft 23) sowie zum freien Angebot zum Gnadenleben Brennan Manning: Weil Gott uns unendlich liebt. Von der Gnade, die unser Leben verwandelt. Wuppertal (Brockhaus) 2004 (Edition Aufatmen).*

**9** Siehe Joh 6, 56–59; *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 1), S. 190 sowie tiefer begründend *Matthias Joseph Scheeben (1835–1888): Die Mysterien des Christentums. Wesen, Bedeutung und Zusammenhang derselben nach der in ihrem übernatürlichen Charakter gegebenen Perspektive dargestellt*. Freiburg im Breisgau (Herder) 1958, S. 416 ff. (Gesammelte Schriften, Bd. 2). — Der Text von *Scheeben* stellt ziemlich hohe Ansprüche an das Verstehen, was daher ein sehr sorgfältiges Lesen erfordert. Das Werk ist auch als Digitalisat kostenlos und ohne Registrierung verfügbar, freilich in Frakturschrift.

**10** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe auf die an mich gerichteten Briefe des Herrn Professor Sulzers in Konstanz über Katholicismus und Protestantismus*. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1811, S. 175. – Dieses Buch ist als Digitalisat kostenlos und ohne Registrierung abrufbar.

"Je größer die Anzahl wahrer gläubiger Kommunikanten ist, die miteinander das Nachtmahl genießen, desto kräftiger ist auch der Genuß eines jeden Einzelnen" lehrt *Johann Heinrich Jung-Stilling: Der graue Mann, eine Volksschrift*. Dreiundzwanzigstes Stück (Quelle wie Anm. 6), S. 270.

Tief beeindruckt war Jung-Stilling von der Abendmahlsfeier bei der Brüdergemeinde in Herrnhut, die er im Frühjahr 1803 in Begleitung seiner dritten Frau besuchte. Er berichtet darüber: "Nach einigen kurzen aber rührenden Gesängen geht nun die Communion an: der Prediger und einige Helfer sind in schneeweiße Talare gekleidet, ungefähr wie die Leviten im alten Testament, dergleichen erscheinen auch die Helferinnen in weißen Kleidern. Zween Körbe mit ungesäuertem Brod, welches aus langen viereckigen Täfelchen besteht, stehen auf dem Tisch, der Prediger spricht ohne viele Weitläufigkeit die Einsetzungsworte darüber aus, und nun nehmen die Helfer einen Korb, und die Helferinnen einen andern, beide begleitet ein Geistlicher, jene gehen nun durch die Bänke der Männer, und diese durch die Bänke der Weiber, der Geistliche bricht allemal ein Brodtäfelchen in zwei Stücke, und gibt es an zwei Personen, ohne ein Wort dabei zu sagen; während diesem Brodbrechen und Austheilen werden schöne, auf das Abendmahl passende Lieder, mit vortrefflicher Musik begleitet gesungen.

Jeder behält aber nun sein Stücklein Brods in der Hand, bis die Austheilung vollendet ist, und die Helfer und Helferinnen wieder an ihrem Orte stehen. Jetzt entsteht auf einmal eine feierliche Stille, Gesang und Musik hören auf, und nun spricht der Prediger laut und ehrerbietig: – *Esset! es ist der Leib des Herrn* – und nun fällt alles auf die Knie, und ißt – dieser Augenblick ist unaussprechlich rührend und erschütternd; das allgemeine Beugen und Weinen macht einen solchen Eindruck, daß ein Zittern und Beben ankommt, und man sich für Ehrfurcht in

den Staub hinstrecken möchte..." schildert die Abendmahlsfeier *Johann Heinrich Jung-Stilling: Der graue Mann*, eine Volksschrift. Vierzehntes Stück; hier zitiert nach: Johann Heinrich Jung's, genannt Stilling, Doktor der Arzneikunde und der Weltweisheit, Großherzoglich=Badischer geheimer Hofrath, sämtliche Schriften. Zum erstenmale vollständig gesammelt und herausgegeben von Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigten. Siebenter Band, Stuttgart (J. Scheible's Buchhandlung) 1837, S. 264.

Zur gemeinschaftsstiftenden Wirkung des Abendmahls im Verständnis der alten Kirche siehe auch *Michael Theobald: Die Eucharistie als Quelle sozialen Handelns. Eine Spurensuche zur frühchristlichen Spiritualität*. Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 2009 (Biblisch-theologische Studien, Bd. 77).

**11** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort in Wahrheit in Liebe* (Anm. 10), S. 187, S. 190. - Vgl. zu diesen Fragen auch *Johannes Rehm: Das Abendmahl*. Römisch-Katholische und Evangelisch-Lutherische Kirche im Dialog, 2. Aufl. Tübingen (TVT-Medienverlag) 2000 sowie *derselbe: Eintritt frei! Plädoyer für das ökumenische Abendmahl*. Düsseldorf (Patmos) 2002.

**12** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Die Theodicee des Hirtenknaben als Berichtigung und Verteidigung der Schleuder desselben*. Frankfurt (Eichenbergische Erben) 1776, S. 72 sowie *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion*. Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1988, S. 152 f.

**13** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe* (Anm. 10), S. 159 sowie *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion* (Anm. 12), S. 1.

**14** Siehe besonders *Thomas von Kempen: Nachfolge Christi*, Buch 4, das ganze Kapitel 18. "Willst du nicht in tiefe Zweifel tauchen, dann hüte dich vor neugierigen und nutzlosen Grübeleien über dieses tiefgründende Sakrament", so beginnen die entsprechenden Ermahnungen.

**15** Siehe Joh 6, 59 sowie 1. Kor 11, 27.

Jung-Stilling stellt hierzu die Frage: "Ist es recht und dem Sinn *Christi* gemäß, wenn der Geistliche oder Religionslehrer alle Gemeindsglieder, ohne Unterschied, sogar auch öffentliche Sünder, die in Schanden und Lastern leben, zum Abendmahl zuläßt?" und verneint diese.

Ja, Jung-Stilling meint sogar: "Weiß auch der Prediger, der solche offenbare Sünder in einer Gemeinde sind und er reicht ihnen doch das Abendmahl, ohne gewiß zu seyn, daß die sich gründlich bekehrt haben, so macht er sich des Gerichts theilhaftig" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Der graue Mann, eine Volksschrift. Dreiundzwanzigstes Stück, wie Anm. 6, S. 271*).

**16** "An seinem Todestage versammelte er Morgens vier Uhr als christlicher Hausvater und kraft des Rechtes des allgemeinen Priesterthums der Gläubigen ... alle die Seinen um sich her, ließ sie knien und bereitete sie zur gemeinsamen Feier des heiligen Abendmahls vor", berichtet *Max Göbel: Jung-Stilling als christlicher Volksschriftsteller, am Ende des achtzehnten und im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts (1793-1817)*, in: *Protestantische Monatsblätter für innere Zeitgeschichte*, Bd. 14 (1859), S. 69.

Weitläufiger geschildert ist dieses Ereignis bei *Wilhelm Heinrich Elias Schwarz (1766–1834): Vater Stilling's Lebensende*, in: *Johann Heinrich Jung's, genannt Stilling, sämmtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe, 1. Band. Stuttgart (Scheible, Rieger & Sattler) 1843, S. 819 f.* – Siehe auch *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine Literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 330 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32)*, auch als Digitalisat verfügbar.

Dass Jung-Stilling als Nicht-Theologe und obendrein als nicht kirchenamtlich dazu ermächtigter ("ordinierter") Christ das Sakrament des Abendmahls feierte, wurde ihm als Anmassung, als Vermessenheit angekreidet und als Folge eines durch Selbstüberschätzung bedingten Realitätsverlustes beurteilt. Dem ist aber keineswegs so.

Die zeitgenössischen Kirchenrechtslehrer zweifelten nie an dem Recht eines jeden gläubigen Christen, in Ehrfurcht das Abendmahl feiern zu dürfen. – Siehe hierzu etwa *Johann Balthasar Wernher (1677–1743): PRINCIPIA IURIS ECCLESIASTICI PROTESTANTIUM. Wittenberg (Ludwig) 1728, S. 120 ff.* (auch als Digitalisat verfügbar).

Mit Bezug auf *Martin Luther* stellt *Wernher* fest: "IN SEQUENTIBUS ETIAM, UBI AGIT DE POTESTATE CLAVIUM, REIICIT DISTINCTIONEM, INTER JUS, & USUM, zwischen Gewalt, und Gebrauch, QUASI ILLUD QUIDEM PENES ECCLESIAM, HIC VERO, PENES SOLOS CLERICOS, SIT, OSTEN-

DITQUE, & IUS, & USUM OMNIBUS CHRISTIANIS COMPETERE"(S. 121) . – *Wernher* geht im folgenden dann auch ausführlich auf die diesbezügliche Lehre der Kirchenväter und die Praxis der frühen Kirche mit Belegstellen ein.

**17** Siehe hierzu ausführlich *Pierre Mussard (1627-1686): CONFORMITÉS DES CEREMONIES MODERNES AVEC LES ANCIENNES. Ou l'on prouve par des Autorités incontestables que les Cérémonies de l'Eglise ROMAINE sont empruntées des PAYENS. Avec un TRAITÉ de la Conformité qu'ils ont dans leur conduite, mis à la fin sous le titre d'ADDITIONS de quelques Conformités outre les Cérémonies. Nouvelle Edition corrigée, & augmentée de la LETTRE ECRITE DE ROME sur le même sujet par Mr. Conyers Middleton. Amsterdam (Maynard Uytwert) 1744. p. 61 sqq.*

Dieses erstmals 1667 erschienene Buch des aus Genf stammenden reformierten Pfarrers *Mussard* (es wurde durch Dekret vom 10. März 1668 auf den Index [der Liste der für Katholiken verbotenen Bücher] gesetzt) ist auch als Digitalisat verfügbar. Es sind auch Übersetzungen ins Englische (London 1745) und Deutsche (Zürich 1680 und als Digitalisat verfügbar sowie Leipzig 1695) vorhanden.

**18** Akkulturation (= Kultur-Anpassung) meint hier den Vorgang, bei dem die christliche Botschaft sich in einer ganzen besonderen Weise in die (nicht zuletzt auch durch die jeweilige Sprache geprägten) Vorstellungen einer gesellschaftlichen Gruppe (eines Volkes) einbettet.

Andererseits enthalten dementsprechend die in altem Bibelhebräisch auf uns gekommenen Schriften des Alten Testaments in vielem eigentümlich *hebräische Denkweisen*; das Alte Testament ist fast das einzige Denkmal des Althebräischen. Diese Sprache wurde als Umgangssprache nach der Babylonischen Gefangenschaft (nach 538 v. Chr.) vom *Aramäischen* verdrängt. Zur Zeit Christi war das Bibelhebräisch nur noch Sprache des Gottesdienstes und des gehobenen Schrifttums.

Die Schriften des Neuen Testaments sind wesentlich vom *Hellenismus* und der griechischen nachklassischen Sprache geprägt. Freilich finden sich darin auch aramäische Redewendungen, etwa *Abba*, *Pascha* oder *Hosianna*. Diese belegen, dass Aramäisch auch die Sprache Jesu war.

Manchmal wird in Bezug auf die (meisten) Schriften des Neuen Testaments auch von "Bibelgriechisch" gesprochen. Man meint damit die Prägung, welche das griechische Sprachgefüge und die Begrifflichkeit durch die Übernahme hebräischer Erzählweisen und

Assoziationskomplexe (associational clusters: die gedanklich Verbindung von Begriffen mit dem damit bewirkten Auftreten neuer Vorstellungsinhalte) erfuhr.

Vorhandene griechische Wörter bekamen so als Wiedergabe hebräischer Ausdrücke einen veränderten Begriffsinhalt (etwa ΔÓΧΑ = Herrlichkeit, ΔΙΑΘÉΚΗ = Bund oder ΔΙΚΑΙΟΣÝΝΗ = Gerechtigkeit). – Dazu verdrängen, grammatikalisch betrachtet, vielfach Hauptsatzreihungen die im klassischen Griechisch bevorzugten Nebensatzgliederungen. Auch logische Doppelungen (etwa: ΑΠΟΚΡΙΘΕΙΣ ΕΙΠΕΝ = er antwortete und sprach) weisen auf hebräische Sprachwendungen hin.

Dies alles (und weitere Tatsachen dazu) begründet einen sorgsam und überlegten Umgang mit den biblischen Aussagen in der deutschen Sprache. Denn bei der Übersetzung vom Althebräischen und Bibelgriechischen in die jeweilige Landessprache entstehen sehr häufig im Grundtext nicht enthaltene und keineswegs beabsichtigte Assoziationskomplexe. – Davon lassen sich die meisten "Bibelchristen" indessen nicht überzeugen. Sie halten jede Hinterfragung eines biblischen Textes und selbst auch eine sachliche sprachliche Abklärung als zumindest unerlaubt.

Siehe zum Zeithintergrund der Evangelien auch *Eduard Wechßler (1869--1949): Hellas im Evangelium*, 2. Aufl. Hamburg (Schröder) 1947 und zur frühen Rezeptionsgeschichte *Karen Piepenbrink: Christliche Identität und Assimilation in der Spätantike. Probleme des Christseins in der Reflexion der Zeitgenossen*. Frankfurt am Main (Verlag Antike) 2005 (Studien zur Alten Geschichte, Bd. 3) und die dort angegebene Literatur.

**19** Bei dem Schweizer Reformator *Huldreich Zwingli (1484–1531)* floss manches aus der freisinnigen Zürcher Stadtkultur seiner Tage ein; siehe hierzu *Rudolf Staehelin (1841--1900): Huldreich Zwingli. Sein Leben und Wirken nach den Quellen dargestellt*. Bd. 1: Die reformatorische Grundlegung. Basel (Benno Schwabe) 1895 (auch als Digitalisat verfügbar) sowie kürzer *Ulrich Gäbler: Huldrych Zwingli. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk*, 3. Aufl. Zürich (Theologischer Verlag) 2004; in beiden Werken Hinweise auf weiterführende Literatur.

Obgleich *Johannes Calvin (1509–1564)* von Geburt Franzose war, fand in seinem Wirken zu Genf unmittelbar und mittelbar (oft in Gegenposition und im Widerstand zu örtlich vorgefundenen Denk- und Handlungsmustern) manches Eingang, was für das Genfer Bürgertum seinerzeit im Guten wie im Schlechten kennzeichnend war; siehe hierzu *Franz Wilhelm Kampschulte: Johann Calvin. Seine Kirche und sein Staat in Genf*. Genf (Slatkine

Reprints) 1972 sowie *Volker Reinhardt: Die Tyrannei der Tugend. Calvin und die Reformation* in Genf. München (Beck) 2009.

**20** Die lateinische Sprache beim katholischen Hauptgottesdienst, der Messfeier, erzwang und sicherte in der weltweit ausgebreiteten römisch-katholischen Gesamtkirche die typisch lateinische Geistesart: den besonderen Denkstil des (spät)antiken Roms. Denkstil meint dabei ein in bestimmter Weise ausgerichtetes Wahrnehmen mit entsprechendem gedanklichen und sachlichem Verarbeiten des Wahrgenommenen.

Dieser lateinische Denkstil übte nachweislich einen sehr starken, prägenden Einfluss auf die Befindlichkeit der einzelnen Katholiken, der Gemeinden vor Ort, der Diözesen und der jeweiligen Nationalkirche ("Denk-Kollektive": grob definiert als Menschen, die in dauerhaften Dialog, im Meinungsaustausch und damit in geistiger, gedanklicher Wechselwirkung stehen) aus.

Mit der für den Regelfall erfolgten Einführung der Landessprache bei der gemeindlichen Messfeier (diese wurde in Deutschland allerdings in weiten Kreisen schon zuvor angewendet) durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) vollzog sich auch eine Wandlung im (deutschen) katholischen Denkstil. – Siehe hierzu *Angelus Albert Häußling: Das Missale deutsch. Materialien zur Rezeptionsgeschichte der lateinischen Meßliturgie im deutschen Sprachgebiet bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil*. Münster (Aschendorff) 1984 (Reihe Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, Bd. 66) sowie *derselbe: Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche*. Münster (Aschendorff) 1997 (Reihe Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, Bd. 79).

**21** *Justinus Febronius* war das Pseudonym des Trierer Weihbischofs *Johann Nikolaus von Hontheim* (1701–1790); er verfasste eine zu seiner Zeit in der Katholischen Kirche aufseherregende Schrift.

*Febronius* will an der aristokratischen Verfassung der Kirche zunächst nichts ändern. Aber Christus hat die Schlüsselgewalt *der Gesamtkirche* übergeben, welche diese durch Papst und Bischöfe ausüben lässt (die Gesamtheit der Gläubigen besitzt diese Gewalt zwar RADICALITER und PRINCIPALITER, die Prälaten jedoch USUALITER und USUFRUCTALITER). -- Der Papst ist wohl der Kern der kirchlichen Einheit, aber den Bischöfen gegenüber nur PRIMUS INTER PARES: der Erste unter Gleichgestellten. Er hat ein Primat *in*, nicht jedoch auch *über* die Kirche.

Daher kann ein Papst ohne Zustimmung der Bischöfe weder Glaubensentscheidungen treffen, noch Irrlehren verwerfen, noch Anordnungen für die Kirche gesamthaft erlassen, und demzufolge auch keine Handlungen in Bezug auf die Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung einzelner Diözesen vornehmen. – Ein allgemeines Konzil steht *über* dem Papst und kann auch ohne ihn einberufen werden. Alles dies führt nach *Febronius* auch über kurz oder lang zu einer Wiedervereinigung der protestantischen mit der katholischen Kirche.

Erste Schritte, um die der päpstlichen Kurie die ihr nicht zustehenden Rechte wieder abzunehmen, wurden im Emser Kongress unternommen. Vertreter der Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg berieten im Sommer 1786 zu Bad Ems an der Lahn über Mittel und Wege, den Eingriffen der päpstlichen Kurie in die bischöflichen Gerechtsame Schranken zu setzen. Falls der Papst diesen Forderungen nicht nachzukommen bereit wäre, dann sollten diese Anliegen durch ein allgemeines deutsches Nationalkonzil erledigt werden. – Siehe mehr dazu bei *Volker Pitzer: Justinus Febronius. Das Ringen eines katholischen Irenikers um die Einheit der Kirche im Zeitalter der Aufklärung.* Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1976 (Kirche und Konfession, Bd. 20) und der dort angegebenen Literatur.

Der Ausbruch der Französischen Revolution im Juli 1789, die Enteignung des kirchlichen Vermögens durch den Reichsdeputationshauptschluss vom 25. Februar 1803 (sog. Säkularisation; siehe Anm. 4) und später der starke Druck auf die Katholische Kirche in Deutschland durch die Fürstenhöfe verhinderten die Gründung einer nach den Vorschlägen von *Febronius* verfassten deutschen Nationalkirche.

Es trat sogar das Gegenteil ein. Denn die Bedrückung, Drangsalierung und Bevormundung der deutschen Katholiken, nicht zuletzt auch im Kulturkampf 1871–1887 (Feldzug des deutschen protestantischen Kaisertums gegen die Katholische Kirche unter dem Reichskanzler *Otto von Bismarck* unter Zustimmung und Beihilfe des Grossteils der evangelischen Kirche), schweisste die deutschen Katholiken mit dem Papst eng zusammen. – Siehe hierzu *Heinrich Brück (1831–1903): Lehrbuch der Kirchengeschichte für akademische Vorlesungen und zum Selbststudium*, 9. Aufl. Münster (Aschendorff) 1906, S. 799 ff. sowie *derselbe: Das Vaticanische Concil und der so genannte Kulturkampf in Preußen bis zur Anknüpfung von Verhandlungen mit Rom.* Hildesheim (Olms) 2006 (Nachdruck der Ausgabe von 1901).

**22** Monstranz (vom lateinischen MONSTRARE = zeigen) ein meist aus Edelmetall gefertigtes und in der Regel reich verziertes Schaugefäß zur Aufbewahrung und Ausstellung einer Hostie (Abendmahlsoblate: geweihtes Brot); die offizielle kirchliche Benennung ist *Ostensorium* (vom lateinischen OSTENDERE = zeigen, den Blicken dar bieten).

Monstranzen tauchen in der alten Kirche spätestens seit dem 13. Jahrhundert auf. Sie bestehen meist aus einem schweren, massivem Fuss, einem Schaft und einem fensterartigen Aufsatz, welcher die Hostien-Kapsel aus Glas oder Kristall aufnimmt. Die Hostie selbst befindet sich dabei in einer sichelförmigem Halterung, der sogenannten *Lunula* (= kleiner Mond, Mond-sichel, Halbmond).

In der Spätgotik herrschte die Gestalt der (an seinerzeitigen Architekturformen ausgerichteten) *Turm-Monstranz* vor; in der Barockzeit setzte sich das Muster der *Sonnen-Monstranz* mit einem Strahlenkranz (dieser als Symbol der von Gott ausgehenden Liebe) durch. Monstranzen werden in der Katholischen Kirche bis heute oftmals auf Prozessionen mitgeführt. – Siehe zum Geschichtlichen und Abbildungen von Monstranzen auch *Dorothea Kampmann: Rheinische Monstranzen. Goldschmiedearbeiten des 17. und 18. Jahrhunderts.* Rheinbach-Merzbach (CMZ-Verlag) 1995 und die dort angegebene Literatur.

**23** Baldachin (ursprünglich Name eines in Baldach [= Bagdad] erzeugten Pracht-Gewebes) meint in diesem Zusammenhang den Traghimmel, der bei Prozessionen über der Monstranz gehalten wird. – Siehe zur Geschichte des Baldachins und zahlreichen Zeichnungen *Marga Weber: Baldachine und Statuenschreine.* Rom (Bretschneider) 1990 (*Archaeologica*, Bd. 87).

**24** Fronleichnam (*Fron* = zum Herren gehörend, *Leichnam* = ursprünglich der lebende [also nicht -- wie heute -- der tote] Leib; offizieller lateinischer Name: FESTUM CORPORIS CHRISTI): seit 1264 von Papst Urban IV für die ganze Katholische Kirche eingeführtes, zuvor nur in Teilen der Kirche gefeiertes Fest zum Dank an das von Jesus gestiftete Abendmahl am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag (Trinitatis). – Siehe zum Fronleichnamfest und auch zu der innert der Katholischen Kirche geforderten Abschaffung sowie mit Literaturverzeichnis *Guido Fuchs: Fronleichnam. Ein Fest in Bewegung.* Regensburg (Pustet) 2006 (Reihe Liturgie und Alltag).

Die sprachlich und inhaltlich hervorragenden Texte zu diesem Tag (Festoffizium samt Hymnen [= Lobgesängen]) verfasste im Auftrag des Papstes *Thomas von Aquin* (1225–1274). Sein Hymnus "LAUDA SION" zählt unbestritten zu den Spitzen der spätlateinischen Dichtung.

Es handelt sich näherhin um Strophen besonderer Bauart dadurch, dass die erste (vier volle Trochäen, also acht Silben umfassende) Hälfte eines Verses verdoppelt wird und darauf

## Vom Abendmahl

Eine nachtodliche Belehrung durch den reichbegnadeten Herrn Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817),  
und mit englischer Hülfe werkstellig gemacht durch *Stetsmehr Diesseitsfremd* in Salen  
© zuletzt 2018 by Jung-Stilling-Gesellschaft e.V., Siegen (Deutschland)

dann jeweils die zweite unvollständige (das heisst: nur siebensilbige) Hälfte folgt. Dabei sind die Strophen gewöhnlich sechszeilig, nur die drei letzten Strophen sind anders gebildet. Die zehnte und elfte Strophe wird nämlich achtzeilig, weil dem katalektischen (= mit einem unvollständigen Versfuss endendem) Vers drei akatalektische vorausgehen. Die zwölfte Strophe wird sogar zehnzeilig; denn hier folgt der katalektische Vers erst auf vier akatelektische.

Siehe *Karl Simrock (1802–1876)*: *Lauda Sion*. Auswahl der schönsten lateinischen Kirchenhymnen mit deutscher Übersetzung, 2. Aufl. Stuttgart (Cotta) 1868) als Digitalisat verfügbar sowie den lateinischen Text philologisch und etymologisch sehr eingehend auseinandersetzend *Nikolaus Gühr (1839–1924)*: *Die Sequenzen des römischen Meßbuches dogmatisch und ascetisch erklärt*. Freiburg im Breisgau (Herder) 1887, S. 302 ff. (Theologische Bibliothek, Zweite Serie). In der Zweitaufgabe 1900 sind die sehr ausführlichen sprachlichen und grammatikalischen Erläuterungen nicht mehr enthalten.

**25** Guël ("Majestät GÖttes") stellte sich Jung-Stilling schlicht als ein "Diener des Erhabenen vor". Zu seinen besonderen Aufgaben gehört es, "einen Geist zu richten, der Unordnung in der Schöpfung und in der himmlischen Natur anrichtet". – Siehe *Heinrich Jung-Stilling*: *Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 8), S. 94.

What greater calamity can fall upon a nation than  
the lack of engaged clergymen and clergywomen.